

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. In Folge Berufswechsel ist Kollege Wilh. Balluff aus dem Verbandsvorstand ausgeschieden. An dessen Stelle ist in der am 5. Mai stattgefundenen Versammlung der Mitgliedschaft Stuttgart Kollege Gottfr. Schiefer in den Verbandsvorstand gewählt worden.

2. Das Mitgliedsbuch Nr. 2673, ausgestellt in Gießen auf den Namen Hans Rothe aus Stollberg, ist bei Vorzeigung einzuziehen, da der Inhaber seinen Verpflichtungen in Gießen nicht nachkam.

3. Das Mitgliedsbuch von Ernst Bollmer, geb. am 15. Juni 1872 zu Würgingen, ist laut Mitteilung aus Offenbach a. M. — dem betreffenden Mitglied vor ca. 3 Wochen in Ludwigs-hafen entwendet worden. Das Buch ist bei eventuellem Vorzeigung einzuziehen und an die Mitgliedschaft Offenbach Mitteilung zu machen.

Der Verbandsvorstand.

J. A. A. Dietrich.

„Der Mensch ist dem Menschen gegenüber ein Wolf“

Sagte der englische Philosoph Hobbes. Hatte Hobbes Unrecht, als er diese harten Worte aussprach? Wir können ihm nicht Unrecht geben bei den Umständen, wie sie heute bestehen, bei der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wie sie heute betrieben wird. Millionen Menschen fristen ein kümmerliches Dasein, derweil ein kleiner Teil im Lebenslust fast erstickt. Anstatt Wohlbesinden aller Menschen ist Macht und Geld bei der großen Masse zu finden, weil es die Minderheit versteht, die Früchte des Fleißes Anderer für sich einzuhemmen. Herzlos heuet der Kapitalist seine Mitmenschen aus, er treibt Arbeiter mit der Arbeitskraft, indem er die bei ihm für Lohn Arbeitenden zu gering entschädigt. Wer heute über Besitz verfügt, glaubt auch das Recht zu haben, seinen Besitzstand auf Kosten Anderer zu vermehren.

Unlere Erde ernährt eine Anzahl Arten nützlicher Thiere, erzeugt eine Unmenge Pflanzen und der Menschheit sonst noch nützlicher Werte, aber der vernunftbegabte Mensch hat ganz unvernünftige Einrichtungen geschaffen, wodurch ein großer Teil der menschlichen Gesellschaft von den Genüssen des Lebens ausgeschlossen ist. Der Mensch ist dem Menschen gegenüber zum Wolf geworden, indem der Eine dem Anderen das entziehen hat, was diesem gehört oder auf was er den gleichen Anspruch zu erheben berechtigt war und ist, und fortgesetzt sucht der Eine auf Kosten des Anderen sich zu bereichern. Gähler und Eigennutz ist bei Vielen zur zweiten Natur geworden, ihr ganzes Tun und Treiben richtet sich nur auf Gewinn, auf Ansammlung großer Kapitalien. Mögen Hunderte, mögen Tausende der Mitmenschen zu Grunde gehen, es rührt sie nicht — der Besitz, das Geld hat ihre Herzen versteinert und läßt edle Regungen keine Stätte finden.

Das Geld ist der Magnet, der alles Streben an sich zieht, unter dessen Einwirkung ein warmes Gefühl für den Mitmenschen nicht mehr aufkommen kann. Wo das Geld sich sammelt, da verbreitet sich Kälte, und dessen Herz am Gelde hängt, ist warmer Gefühle für den Nächsten nicht mehr fähig. Das finden wir, wohin wir schauen. Das Geld der Massen rührt die Besessenen nicht, man hat sich schon daran gewöhnt, daß es so sein müßte. Man findet das Unnatürliche, das in der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen liegt, für ganz natürlich, und die Knechte des Geldes — die Diener des Mammons erklären das Widersinnige in der heutigen Gesellschaft als eine von Gott gewollte Ordnung.

Die menschliche Gesellschaft soll eine einzige große Familie sein, die ihre Macht und ihren Reichtum aus der Tätigkeit ihrer Glieder schöpft, deren Fortschritt und Ergründungsfortschritte das gemeinsame Wert aller ist, an dem alle in gleichem Maße Teil haben sollten. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die Gesellschaft schlingt den Menschen gegen den Menschen, den Ausgebeuteten gegen den Ausbeuter nur sehr langsam und unvollkommen und die gesellschaftlichen Einrichtungen sind so auf den Besitz zugeschnitten, daß man glauben könnte, nicht die menschliche Tätigkeit habe alle Weisheit geschaffen, sondern das Geld. Für ganz selbstverständlich wird es angesehen, daß der Kapitalist, der Fabrikant keine Mühe

nicht zu nehmen braucht auf das Wohlergehen seiner Arbeiter. Er kann sich Arbeitskräfte nehmen, so viel er momentan braucht, und kann sie jederzeit wieder entlassen, wenn er glaubt, sie nicht mehr zu benötigen. Sein wirtschaftliches Lebensgewicht legt ihn in die Lage, die unangünstigen Bedingungen seinen Arbeitern und Arbeiterinnen zu stellen; er kann sie mit den niedrigsten Löhnen für schwere Arbeit entlohnen, Niemand und kein Gesetz hindert ihn daran, wenn nicht die Arbeiter und Arbeiterinnen selbst sich durch die Kraft der Organisation davor zu schützen suchen. Der Fabrikant kann jederzeit die ausgenutzten, alt und schwach gewordenen „Männer“ aus endlos aus seinem Geschäft entfernen, ohne daß er sich darum kümmern muß, was aus diesen Mitmenschen nun wird, die ihre ganze Kraft ihm geopfert, die ihn zu größerem Wohlstand verholten, ohne für sich etwas Anderes erübrigt zu haben, als den Verlust ihrer Kräfte und die Aussicht auf ein elendes mit Kummer und Noth durchbrängtes Dasein. Von Jugend auf an Entbehrungen gewöhnt, die schönsten Jahre des Lebens mit schwerer Arbeit und wenig Lebensgenüß verbracht, wird der Abend des Lebens nur Pein für den alten, entlassenen Arbeiter, denn nirgend zeigt sich seinem schauenden und prüfenden Blick ein Platzchen, auf dem er ruhen und — leben kann. Seine Arbeit hat er nichts zu leben, die Früchte seiner geleisteten Arbeit gehören ja nicht ihm, die genießen — Andere.

Die Erhaltung einer Maschine ist dem Unternehmer wichtiger, als die Schonung der menschlichen Arbeitskraft. „Zeit ist Geld“, lautet die Devise des Ausbeuters, und er sucht gründlich die Zeit zu Geld zu machen, indem er sein Personal, männliche wie weibliche, jugendliche wie erwachsene Arbeiter, rücksichtslos zur Arbeit antreibt, ja es wäre ihm am liebsten, wenn er mit den Kräfte seiner Maschinen auch die Kräfte seiner ihm als Lohnflaven dienenden Mitmenschen Tag und Nacht thätig sehen könnte. Die Maschinen freilich läßt er stets in gutem Zustand halten, denn sie bilden einen Teil des Kapitals und ihr Unbrauchbarwerden bedeutet für ihn Kapitalverlust. Der Verlust einiger Arbeiter aber, die durch Ueberanstrengung bald arbeitsunfähig geworden sind, hat nichts zu sagen, denn diese „Maare“ hat man ja im Ueberfluß und — kostet nichts.

So hat die Sucht nach raschem Erwerb die Herzen verhärtet, das Mitgefühl für den Nebenmenschen erstickt. Die Arbeiterschaft hat deshalb alle Ursache, die Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit als eine Phrase zu erklären. Wo ein Arbeitgeber noch Mitgefühl für sein Personal durch die That bezeugt, wird es stets gern und freudig anerkannt, denn der Arbeiter ist dankbar für jede Gerechtigkeit, welche ihm in der Arbeit verschafft, und für jede Verbesserung seines Loses, welche ihm durch Erhöhung des Arbeitslohnes gegeben wird. Er ist dankbar dafür, obgleich er sich bewußt ist, daß er Anspruch darauf hat; da aber so selten sich weiße Raben unter der Schaar der Unternehmer finden, so berührt es ihn wohlthuend, wenn er eine solche Ausnahme konstatieren kann. Im großen Ganzen trifft jedoch auf die Kapitalisten zu, was Hobbes sagte: „Der Mensch ist dem Menschen gegenüber ein Wolf.“ Es wird auch so bleiben, so lange die kapitalistische Produktion besteht. Diefelbe wird aber nicht ewig währen, denn sie muß naturgemäß einer besseren Platz machen — der gesellschaftlichen Produktion.

Wann letztere kommen und wie sich der Umschwung vollziehen wird, das heute schon bestimmt zu sagen, ist wohl unmöglich, daß aber eine gründliche Umgestaltung der heutigen Zustände herbeiführt und an Stelle des Unrechts und der Pein eine Zeit der Gerechtigkeit und des Wohlergehens aller Glieder der menschlichen Gesellschaft kommen wird, dessen sind wir sicher. Der jedem Wesen innewohnende Selbsterhaltungstrieb nötigt uns, den Kampf zu führen gegen die dem Menschenwohl entgegenstehenden Gewalten, und jeder kleine Erfolg, den wir zu Gunsten unserer selbst, zu Gunsten der arbeitenden Klasse durch unsere Organisationen erzielen, ist ein Schritt vorwärts und stählt unsere Kraft. Schoner haben wir zu ringen, um Schritt für Schritt weiter zu kommen, um in der heutigen Produktionsweise schon unsere Lage verbessern zu können. Aber das Proletariat, das bei seiner fünften Waiferer so energisch seine Stimme wieder erhoben und seine Forderungen erneuert hat, es wird nicht

ablassen von seinem Streben, die Stellung in der Gesellschaft einzunehmen, welche ihm als Erzeuger aller Werte gebührt und die zu fordern es vollberechtigt ist. Zunächst brauchen wir eine auf vernünftiges Maß reduzierte Arbeitszeit und durchgreifenden Schutz aller Arbeitsfähigen, wie wir auch von der Gesamtheit verlangen müssen, die Arbeitsunfähigen vor Noth zu bewahren. Das alles können wir aber nur erreichen durch vereinte Kraft, durch Organisation. Darum auf, alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch abseits stehen, hürdt die Reihen derjenigen, welche bestrebt sind, helfen und verbessernd einzugreifen, damit das Unnatürliche nach und nach beseitigt wird und an dessen Stelle Glück und Wohlergehen der Menschheit erblüht.

Der Lohnkampf.

Unter vorstehender Aufschrift bringt der „Vorwärts“ in Berlin in seiner Nummer 98 folgende beachtenswerthe Ausführungen, welche ihm von einem in der vordersten Reihe der gewerkschaftlichen Bewegung stehenden Genossen zugehen: Eine überaus eifrige Thätigkeit entfalten gegenwärtig die Gewerkschaften, um eine Besserung in den Lohn- und Erwerbsverhältnissen der Arbeiter herbeizuführen. Seit dem Jahre 1890 waren alle dahin gerichteten Bestrebungen in einen Zustand der Beharrung gedrängt worden. Gewehr bei Fuß! hieß die Losung, die von den Gewerkschaften in ihrem Kampf mit dem Unternehmertum befolgt wurde; befolgt wurde in der Erkenntnis, daß die überaus schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, das Darüberliegen der Industrie, einen erfolgreichen Kampf nur mit äußerster schweren Opfern ermöglicht, auf die in Anbetracht der verhältnismäßig schwachen Gewerkschaftsorganisation und der großen Zahl der Arbeitslosen nicht mit Gewißheit gerechnet werden konnte.

Wenn wir auch kaum behaupten wollen, daß wir uns gegenwärtig in einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung befinden, so ist doch nicht zu leugnen, daß in einigen Industrien eine merkliche Besserung eingetreten ist. Dieser Umstand, verbunden mit der in jedem Frühjahr wachsenden Arbeitslosigkeit, dazu die fast zur Unrechtlichkeit gewordenen Zustände in einigen Berufen, die niederen Löhne, lassen die Streifbewegung im Ausland, die sich bei dem ersten Anzeichen regeren Lebens in der Industrie bemerkbar macht, erklärlich erscheinen.

Besonders unsere österreichischen Genossen, vor Allem die in Wien, haben sich zu Streiks entschlossen, die große Dimensionen angenommen haben. Auch in Faltanau in Böhmen sind die Bergarbeiter im Ausstand. Das gleiche Bild eines größeren Lohnkampfes zeigt die Schweiz. Allgemein wird geklagt, daß die deutschen Arbeiter nun allzu oft hier als Streikbrecher auftreten; mögen die Gewerkschaften dafür sorgen, daß derartige Vorkommnisse verhütet werden. In Belgien und Dänemark tobt der Kampf, und in Pennsylvanien befinden sich ca. 150 000 Grubenarbeiter in einem Lohnkampf, dessen Ausbreitungsbereich noch gar nicht zu übersehen ist. Einige von den Streiks sind bereits erfolgreich zu Ende geführt, andere, wie der Wiener Gasarbeiterstreik verloren gegangen, während der endgiltige Ausgang und Umfang vieler noch nicht voraussagen ist.

Bei uns in Deutschland ist es, abgesehen von einigen kleineren Ausständen, ziemlich ruhig. Dabei wird Niemand behaupten können, daß etwa die „hohen Röhre“ in der Industrie, von denen der Graf Käthe im Reichstag sagte, diese Ruhe im Lohnkampf verursachen, vielmehr ist anzunehmen, und hierin würde sich ein erfreulicher Fortschritt unserer Gewerkschaftsbewegung zeigen, man wagt in Ruhe und Ueberlegung die Machtmittel ab, die den einzelnen Gewerkschaften zur Verfügung stehen und hütet sich vor einer größeren Zahl erfolgloser Streiks, die das Wachen der Organisationen schwer behindern.

Dabei können wir nicht unterlassen, aufs Neue den Wunsch auszusprechen: Möge man auch vor allen Dingen für eine einheitliche Organisation wirken, die selber trotz der vielen Ermahnungen in der Presse noch immer fehlt. Wann wird endlich die unglückselige Vereinszerpflüderung aufhören, die jede Einheitlichkeit der Bewegung hemmt? In dieser Beziehung wird z. B. von den Berliner Genossen geradezu ungeheuerlich gefordert.

Bei der heutigen Macht des Unternehmertums muß eine gewisse Disziplin in unseren Organisationen vorhanden sein, die in jedem Kampf, wo große Massen in Aktion treten, nötig ist; können unsere Genossen dieses Opfer nicht bringen, sehen sie die Zweckmäßigkeit und den Nutzen dieser Forderung nicht ein, glauben sie vielmehr, daß bei der heutigen Zerplitterung in Hunderte von Vereinen und Vereinen ihren Interessen gebient ist, dann werden sie nur immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß sie sich getäuscht haben, und dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn das Unternehmertum triumphiert. Man spricht von einem Lohnkampf und vergleicht ihm gerne mit dem Kampf mit gewaltsamen Machtmitteln; dann gehe man aber einen kleinen Schritt weiter und lerne auch von diesem die Organisation. Unsere kleinen, abseits vom Gros stehenden Organisationen sind mit Freischärzen zu vergleichen, die dem Unternehmertum wohl unangenehm sind, die aber bei jedem ersten Vorstoß aus Trodne gefest werden.

Die Finanzverhältnisse unserer gewerkschaftlichen Organisationen sind natürlich nach einer langen währenden Arbeitslosigkeit auch keine glänzenden; Reife- und Arbeitslosen-Unterstützung, Hilfe in äußersten Nothfällen haben einen tiefen Eingriff in die Kassen verlangt, so daß zu doppelter Vorsicht bei einem Streik zu rathen ist. Deshalb muß mit allem Eifer jetzt an den Aufbau der Organisationen gegangen werden, für die finanzielle Kräftigung muß Sorge getragen, die Kriegskassen müssen gefüllt werden, und so kann man nur dringend in Aussicht auf alle diese Verhältnisse vor einem größeren Lohnkampf warnen.

Dabei scheint es uns, als ob die von uns zuletzt berührte Frage überhaupt nicht besonderer Fürsorge gewürdigt wird. Schon die in der Presse erscheinenden Anrufe, die sich bei jedem kleinen Werkstattsstreik gleich um Selbunterstützung an die Arbeiter Deutschlands, wenn nicht gar des Auslands wenden, geben selbst dem Ueberschwenglichen den sehr richtigen Aufschluß, wie es um die Finanzen der Organisation steht. Besserer wir nicht, daß unsere Organisationen Kampf-Organisationen sein sollen und müssen. Dazu gehört ein Fonds, der einen kleinen Ansturm aushalten muß und solche kleine Plänkchen ohne Mühe übersteht.

Mögen die Gewerkschaften in eifriger Agitation für ihre Sache ihre Reihen stärken, für finanzielle Gesundheit und Kräftigung sorgen. Die Erfolge werden — bei Anwendung einer wohlüberlegten Taktik und Erfüllung aller Verbindungen, die nötig sind — für diese Aufgaben nicht ausbleiben. Weshalb man aber den gutgemeinten Rath: hüten wir uns vor übereilten Schritten, die uns oft anstatt Vortheile schwere Nachtheile gebracht haben.

§ 32 unseres Statuts.

„Das eben ist der Fluch der bösen That, daß fort und fort sie Böses muß gebären!“ Jegen wir getrost zu Anfang dieser Zeilen, jedoch nicht in dem Sinne, wie der W. H. Korrespondent von Hannover (Nr. 13 d. Ztg.).

Des Vangens und Breiten das zu erörtern, was für Abänderung des § 32 spricht, wird wohl unnötig sein, da es schon oft genug an dieser Stelle geschrieben ist. Nur Einiges, was der p. Korrespondent schreibt, soll der Kritik unterzogen sein.

Zuerst spricht er von einer „Sucht“ zum „Anerkennen“; als ob diese „Sucht“ nicht gerade durch Erfahrungen hervorgerufen wäre. Er scheint denjenigen, der die Abänderung angeregt, als einen Menschen zu betrachten, der sich unter allen Umständen einen Namen machen will. Dann protestiert er gegen die provisorische Regelung der Sache; im Grunde genommen hat er recht, statutengemäß ist sie nicht richtig, und wir sind auch, um nur den Schein einer „Majorität“ zu meiden, gezwungen, darauf hinzuwirken, daß eine außerordentliche Abstimmung stattfindet, weil die Sache es werth ist, und die Kosten nach unserer Schätzung nicht so hohe sind, als wie es vielfach angenommen wird. Der p. Korrespondent spricht dann, wie bis jetzt nur von der Berechtigung der reisenden Mitglieder, von Ungerechtigkeit und Härte des Statuts die Rede gewesen sei — hierzu ist kein Kommentar notwendig — und thut dann den gewöhnlichen Anspruch, daß diejenigen Kollegen glücklicher zu preisen sind, welche nicht für 1000 Kilometer Reiseunterstützung erheben müssen. Gewiß hat er recht, wer wollte es absegnen, aber vor allen Dingen müssen wir Rücksicht auf die Kollegen nehmen, die nur auf sechs oder sieben Wochen Arbeit erhalten, und diese gerade sind es, welche durch den Paragraphen am härtesten getroffen werden. Daß dieselben von den 15 bis

16 Mark, die sie eventuell verdienen, in die Lage gesetzt werden, auch nur etwas zu erfahren, wird wohl Niemand glauben, wer schon selbst die Vantfrage frequentieren mußte. Ebenfalls würde die Meistunterstützung als Folge nicht Anders werden, als was sie ist. — Auch freut sich W. H., wie hier in Düsseldorf „eine ziemlich Opposition“ vorhanden war; zur Verichtigung teilen wir mit, daß die graufähige Opposition wohl am Anfang der Diskussion vorhanden war, jedoch nach Klärung der Meinungen Alle einer Ansicht waren. — Wenn dann der p. Korrespondent unsere Klassenverhältnisse als Beweis ins Feld führt, so sei ihm bemerkt, daß man nicht die unglücklichsten Renate, wo die Klasse am meisten in Anspruch genommen wird, als Beweis ernstlich benutzen darf. Die Arbeitslosenunterstützung wird eine nicht so hohe sein, da dieselbe doch ausschließlich wohl nur von Mitgliedern benutzt werden wird, die an den Ort geföhrt sind, und solche haben durchgängig dauernde Stellen inne. Gewiß wäre es recht, wenn der § 41 dahin abgeändert würde, daß statt 6 Wochen 49 Wochen gesetzt würde. Daß wir nach Abänderung des Paragraphen gezwungen sind, die Beiträge zu erhöhen, will uns gar nicht einleuchten, die Erfahrung wird es ja lehren. Es sind schon so viele Fehler in Bezug auf Auslegung des Paragraphen gemacht worden, daß sich das Manö wieder ausgleichen wird, wenn jetzt die Meistunterstützung so ausgedehnt würde, wie sie eigentlich nach dem Statut sollte. Schon verschiedentlich mußten hier Legitimationen ganz kassirt, resp. grüne ausgeföhrt werden, welche von anderen Mitgliedschaften falsch ausgeföhrt waren. Der Verbandsvorstand wird an dieser Stelle gebeten, nochmals eine genaue Erklärung des § 32 zu veröffentlichen. Wenn man schon einige Mitgliedschaften sich durch die Ausführungen des W. L. Korrespondenten haben überzeugen lassen, resp. sich veranlaßt fühlen, sich abfinden zu verhalten, so haben die anderen Mitgliedschaften umsoher die Pflicht, recht ernstlich zu prüfen und die Bezeugungen nicht so in den Vordergrund zu stellen, wie es leider vielfach Brauch ist.

Wir haben allen Gründen, welche gegen die Abänderung des § 32 sprachen, vollständige „Würdigung“ zu Theil werden lassen, doch müssen wir auf unserer Ansicht beharren und eine außerordentliche Hauptversammlung fordern. Ganz abfällige wurden die Mitgliedschaften in unserer letzten Versammlung kassirt, die noch keine Stellung zu dieser Sache einnahmen, bezw. es nicht für nöthig befanden. Die Mitgliedschaften, die nicht ein so großes „Bedürfnis nach einer ruhigen, stabilen Entwicklung“ haben, werden gebeten, mit uns für Abänderung des § 32 einzutreten und die genaue Stimmzahl, laut Statut ein Fünftel der Mitglieder, der Mitgliedschaft Düsseldorf mitzuschicken, da dieselbe dann schon das Erforderliche veranlassen wird.

Düsseldorf. G. L.

Korrespondenzen.

Stuttgart. In unserer vierteljährlichen Generalversammlung am 21. April wurde der Kassensbericht gegeben: Einnahmen M. 1017,45, Ausgaben M. 174,76, bleibt ein Kassensbestand von M. 822,69. An Unterstützungen wurden ausbezahlt M. 100, an den Verband abgegeben einschließlich der Unterstützungsgeber M. 765,60. Unser Arbeitsnachweis wurde wie folgt frequentirt: 14 Prinzipale suchten 21 Arbeiter, und war am Ort 10 Prinzipale 14 Arbeiter, nach auswärts 4 Prinzipale 7 Arbeiter. Von diesen 21 Stellen konnten 10 besetzt werden, während 11 unerfüllt blieben oder dem Zentralarbeitsnachweis überwiesen wurden. Die stärkste Nachfrage zeigt der Februar mit 11 Gesuchen, die stärkste Arbeitslosigkeit der März mit 7 Arbeitslosen.

Unterstützt wurden 12 Verbandsmitglieder, 1 Mitglied ausländischer Vereine und 4 Nichtmitglieder. Unter Vereinen wurde der Antrag gestellt, den am 1. Mai zurücksenden Kollegen eine Ertraunterstützung zu gewähren. Nach längerer Debatte

wurde folgender Antrag angenommen: Es erhalten am 1. Mai die zurücksendenden Verbandsmitglieder 1 M., Nichtmitglieder 50 Pf., am Ort befindliche verheiratete Arbeitslose 1 M., ledige und Nichtmitglieder 50 Pf.

Eine von der Partei aufgenommene Statistik hatte eine schwache Beteiligung der Buchbinder in der Parteiergänzung ergeben und benutzten einige Kollegen die Gelegenheit, lebhaft für die Notwendigkeit auch der Partei als Mitglied anzugehen, einzutreten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um halb 10 Uhr, da sich eine Versammlung der Krankenkasse anschloß.

Die am 5. Mai stattgegebene Versammlung hatte als ersten Punkt der Tagesordnung, Neuwahlen zum Gewerbegericht, und wurden hiezu die Kollegen Schopper und Föhler vorgeschlagen. Für einen aus dem Verbandsvorstand auscheidenden Kollegen wurde Kollege Saehner gewählt. Sodann hielt uns Kollege Vogel einen Vortrag über „Die Gleichberechtigung aller Arbeit“.

Derselbe erläuterte im Wesentlichen die in einem Artikel in Nr. 11 der „Buchbinderzeitung“ enthaltenen Gedanken und Anschauungen. Lebhafter Beifall lobte den Redner für seinen ideal gehaltenen Vortrag. Die Diskussion über denselben war eine sehr lebhaft, ging aber stark ins Politische über, was von verschiedenen Kollegen mißbilligt wurde, da dieses nicht in unserer engeren Kreis gehört. Um halb 12 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung.

Leipzig. Am 7. April sprach Herr Manfred Wittig im Haderverein über das Thema „Moderne Kultur“. In seinem circa zweistündigen Vortrag beleuchtete Redner die gegenwärtigen Kulturbestrebungen, welche ein starkes Kampfgepräge tragen, ja zum Theil geradezu futuristisch sind. Das Wort Kultur heißt Pflege, oder auch Unterjochung der Naturkräfte. Es gab Zeiten, wo man unter Kultur weiter nichts verstand als Hepteressien, Musik, Ballette und Lustsprünge machen. Ein „Kulturfortschritt“, welcher dem Hunger und Gend des Volkes entsprang, ist die Trunkenheit, Prostitution u. Die jetzige Kultur soll auf das „niedere Volk“ edel und gut wirken, weil der Arbeiter aber diese Kultur nicht für gut und richtig hält, so hat man andere Aufzuchtsmittel gefunden, z. B. Gummischläuche, Säbel, auch Kultur und Blei werden nicht verachtet. Dies sind die Mittel zum Zweck, d. h. den Arbeiter zu kultiviren zu pflegen.

Eine vernünftige Kultur hat immer auf der Arbeit der Gesamtheit beruht. Wer heute ungefähr so viele Luther z. reden wollte, der käme von Staatsanwalt gar nicht mehr weg. Da wir konstatiren können, daß Kultur heutzutage Lüge und Hochschwindel ist und eine so verlogene Zeit noch nicht da war, sei auch der Leute gedacht, die eine besondere Art Kultur treiben, nämlich „Kleinkultur“, die fein und elegant hergehen, aber vor Hunger faum — aus den Augen guden können.

Redner beleuchtet in recht trefflicher Weise die jüngsten „Fortschritte“ der modernen Kultur, das Gesangstüpfeln, eine verbesserte Auflage der zum Bewahren gewisser Leute abgehofften Föhlerinstrumente. Wie oft ein armer alter Arbeiter seine kranken Knochen auf der Landstraße herumschleppt und ab und zu zur Erholung wegen „Landstreicher“ hinter Schloß und Riegel sitzt und dann nachdenken kann, wozu der Kapitalist ihn machte! Dagegen lassen es sich andere Leute, die freilich noch arbeiten können, in Abzuga wohlgefallen. Dies alles ist „Kultur“ im 19. Jahrhundert. — Referent schließt mit den Worten: „Die wichtigste Kulturbestrebung unserer Gegenwart ist die Organisation des Arbeiters, die allein helfen könne, wahre allgemeine Kultur zu fördern. Wir wollen keine Rechtsüberlieferung, wir protestiren gegen eine verfehlte Gesellschaftsrichtung, gegen eine Kultur, die zum Theil noch geradezu mittelalterlich ist. Sorgen wir für wahre Kulturpflege!“ — An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Debatte an. Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurden nach äußerst lebhafter Debatte zwei Anträge angenommen.

Nun ward sie frech, die Reaktion,
Nun trat sie schamlos an den Tag,
Und die erschreckten Jünger sloh'n
In ein verborgenes Gemach.

Das Volk da draußen, dumpy und still,
Die Führer wie das Bild gebet —
Wer ist es, der nicht meinen will,
Tobt sie die neue Lehre jetzt?

Und war sie tobt, als dies geschah?
Erlag sie all dem Leid und Weh?
Ein Mensch verschid auf Gelastha,
Aus seinem Grab stieg die Jee!
Sie spottete der Reaktion,
Unstücker schritt sie durch das Land,
Ermutigend die Jünger schon
In ihrem heimlichen Verband.
Und immer heller ward die Gluth,
Und immer weiter ward es kund,
Und immer größer ward der Muth,
Und immer fester ward der Bund,
Bis flammende Begeisterung
Das abnungsvolle Schweigen brach
Und Worte der Verklarung
Zu allen Wölkern zündend sprach.
Da fielt kein Schwerdt die Waffen auf,
Kein Priesterhuch trieb sie vom Ort.
Es schaarte sich das Volk zu Hund
Und lauchtte der Apostel Wort.
Die Lehre, unverfälscht und rein,
Das Evangelium der Zeit,
Sie drang in alle Herzen ein,
Sich Kämpfer werband für den Streit.

So kam es trotz der Reaktion,
Die auf Judäas Gauen lag,

berer einer dahin ging, den 1. Mai in der vom Komitee vorgeschlagenen Weise zu feiern, während der andere von Klotz gestellte dahin ging, den Kassensbericht zu veröffentlichen. Ld. Seh.

Berlin. Die diesjährige Demonstration am 1. Mai zu Gunsten des Achtstundentages gestaltete sich in Berlin zu einer großartigen. Die von den Gewerkschaften vernünftigen einberufenen Versammlungen waren zum größten Theil überfüllt; in größeren Trupps sah man in den Frühstunden die Angehörigen der einzelnen Gewerbe durch die Straßen ziehen, um sich dann in den Versammlungsorten mit den verwandten Berufsangehörigen zu vereinigen. Auch die Buchbinder hielten gemeinschaftlich mit den Buchdruckern, Steindruckern und Lithographen, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen u. eine Vorbereitungsversammlung ab. Der Saal des Böhmischen Brauhaus, einer der größten Berlins, war bis auf den letzten Platz geföhlt. Die imposante Versammlung wurde in weisevoller Weise durch den Gesang des „Arbeiter- Vaterlandsliedes“, vorgezogen von den Gesangvereinen, „Topographia“, „Sennelfeder“, „Sozialität“ und „Buchbinder-Männerchor“, eingeleitet. Hierauf tagte die Versammlung unter Vorsitz unseres Kollegen Jost, in der der Buchdrucker Albert Mallini in durchaus stiller und interessanter Rede die Bedeutung des Tages den Anwesenden klarlegte. Diese Demonstration bezweckt nicht allein die Förderung des Achtstundentages, sondern sie hat sich noch in letzter Zeit dahin erweitert, daß die Maifeier zugleich eine internationale Friedensstundengebung ist, ein Protest gegen die heutige Gesellschaft, welche die elenden Zustände schafft, unter denen die große Masse des Volkes schmachtet; eine Forderung zur Erweiterung der politischen Rechte, des Wahl- und Koalitionsrechtes der arbeitenden Klasse. Redner wies dann die unheimlichen Einwirkungen unserer Gegner zurück, die da behaupten, die freie Zeit würde von den Arbeitern gemißbraucht, oder die deutsche Industrie würde bei einer Herabsetzung der Arbeitszeit existenzunfähig sein; an der Hand eines trefflichen Materials zeigte der Referent, wie selbst die Bourgeoisie bei der Einführung des Achtstundentages Vorbereite für sich ertingen würde. Mit der Aufforderung, sich den Organisationen anzuschließen, schloß der Vortrag, worauf die einstimmige Annahme folgender Resolution erfolgte: „Die Versammlung erhebt den brüderlichen Gruß an die zur Bekämpfung der Solidarität heute am 1. Mai versammelten Arbeiter der ganzen Welt. Sie fordert dieselben auf, für die Befreiung von der Lohnflawerei kein Mittel unbenutzt zu lassen und unablässig zu wirken für die Erringung der sozialistischen Produktionsweise. Als wirksamstes Mittel zur Erreichung dieses Zieles empfiehlt die Versammlung den Arbeitern aller Länder, den bestehenden politischen und gewerkschaftlichen Organisationen beizutreten und unentwegt für diese zu wirken.“ Unter dem Massengesang der „Marxhülle“ und weiteren Ausführungen obgenannter Vereine, blieb man bis gegen Mittag zusammen, um sich Rastmächts an den Helfen der politischen Vereine zu betheiligen.

Aus Alenburg hatte das graphische Gewerbe ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Bielefeld. Am Samstagabend, den 28. April, hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre vierteljährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäfts- und Kassensbericht, 2. Bericht der Kommissionen, 3. Auslösung und Wahl eines Neuwahlens, 4. Einwaige Anträge, 5. Verschiedenes. Unser erster Bevollmächtigter Bongartz erläuterte den Geschäftsbericht und ist denselben folgendes zu entnehmen: Im vergangenen Quartal wurden eine Generalversammlung und fünf ordentliche Versammlungen abgehalten, deren Besuch ein guter war, abgesehen von Einzelnen, welche sich nur sehen lassen, wenn das Fehlen Strafe kostet. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in zwei Sitzungen. Auch wurde in diesem Quartal unter reger Betheiligung unser Stiftungsfest geföhrt. Kollege Behrmann II. erfreute uns mit einem Vortrage über „Die Stellung der Frau in der Gesellschaft“, der noch nicht zum Schluß gelangt ist. — Leider verloren wir

Der Geist des Fortschritts sprach ihr Hohn —
Das war am ersten Pfingstfesttag.
Noch manche Wartenwoche ging
Am Volk dahin zu jener Zeit
Und manchmal noch am Kreuze hing
Die Unschuld und die Ehrlichkeit.
Doch die Erfahrung immer blieb:
Ein Morgen folgt nach jeder Nacht,
Und jedem Oftern, bang und trüb,
Folgt eines Pfingstens lichte Pracht.
Max Kegel.

Die Entstehung der Buchbinderei und ihre Entwicklung bis auf die Neuzeit.

Nach authentischen Quellen bearbeitet von G. Grimm, Hamburg.

(Fortsetzung.)
Unter den hervorragenden Buchbindern des 17. Jahrhunderts ist noch Le Gascon zu nennen; derselbe war der Buchbinder der Königin Maria von Oesterreich. Er verjäherte auf äußeren Effekt bezüglich der Farbenverwendung, wendete nur einfache Goldprägung auf einfachen Untergrund an, war aber dabei doch originell. Le Gascon war es, welcher die Linien der Arabesken aus Punkten bildete und reiche Dekorationen aus einer Unzahl kleiner Motive zusammensetzte. Seine Thätigkeit fällt in die Zeit von 1640—1655. Macé Kette soll um die Mitte des Jahrhunderts das Marmoriren des Leders und des Papiers erfunden haben, was zu der Herrschaft des Papier- oder Pappbandes

auch ein Mitglied, Kollegen Schlichthaber, durch den Tod, dessen Andenken durch Erheben von den Blagen gelehrt wurde. Eingezogen sind 20 Briefe, 9 Postkarten und 20 Kreuzbänder; abgezahlt sind 16 Briefe, 10 Postkarten und 70 Kreuzbänder. Der Mitgliederbestand ist am Ort 41, in Herford und Minden je 2 und in Wesel und Steinhude je 1, zusammen 47 Mitglieder, darunter 2 weibliche. Am 1. Januar waren es 42 Mitglieder. Aufgenommen sind 12 männliche und 1 weibliche, gestorben ist 1, abgerufen sind 4 und ausgetreten 2 Mitglieder. — Der Bericht des Kassiers Harjes ergab: Einnahmen 147,95 M., Ausgaben 11,37 M., bleibt 136,58 M. Hiervon 15 Prozent der Beiträge 21,49 M., bleibt für die Verbandskasse ein Ueberbisch von 115,09 M. An Reisegehent erhielten 4 Kollegen 6,37 M.

Die Abrechnung der Vorkasse ergab: Einnahme 71,49 M., Ausgabe 64,74 M., bleibt Ueberbisch 6,75 M.; dazu kommt Kassensbestand von 1. Januar 109,70 M.; ergibt Bestand am 1. April 116,45 M. Auf Antrag wurde dem Kassier Debarge erstattet. — Unsere Bibliothek besteht aus 90 Bänden; dieselbe wurde von 28 Lesern 48mal benutzt.

Der Arbeitsnachweis hatte an Frequenz: Offene Stellen wurden 6 angemeldet, wovon 3 durch uns und 2 durch den Zentralarbeitsnachweis erledigt wurden. Bei der Reuiferemals wurde an Stelle Rosenkranz, welcher durchs Los ausscheidet, Kollege Freitagsmüller gewöhlt.

Folgende Anträge wurden hierauf durch Annahme erledigt: 1. Einem jeden verstorbenen Mitglied einen Kranz zu widmen, dessen Kosten aus der Vorkasse gedeckt werden und 5 Mark nicht übersteigen soll. 2. Solchen Mitgliedern, welche ohne Grund unsere Versammlungen nicht besuchen, kann die aus der Vorkasse gewährte Krankenunterstützung geföhrt oder entzogen werden. — Sodann lag noch ein Antrag vor, wonach den Mitgliedern, welche zum graphischen Gesangverein gehören, die aus unserer Vorkasse bemittelten 10 Pf. als Zuschuß zu ihrem monatlichen Gesangvereinsbeitrag nicht weiter gezahlt werden sollten. Gegen diesen Antrag lief eine Resolution ein, in welcher betont wird, daß der Gesangverein gegründet ist, um die Mitglieder beider Organisationen, der Buchbinder wie der Buchdrucker, einander näher zu bringen, und es statutarisch verpflichtet ist, auf unserem Stiftungsfest, sowie am Johannisfest der Buchdrucker mitzuwirken, außerdem bei eventueller Auflösung des Gesangvereins uns sein Inventar zuföhlt und derselbe bis jetzt seinen Verpflichtungen voll und ganz nachgekommen ist. Die Resolution wurde hierauf per Stimmzettel mit 17 gegen 5 Stimmen angenommen. Außerdem wurde die am Himmelfahrtstag ausgeführte Agitationstour beschloßen.

Wir sagen unseren Herford Kollegen für den freundlichen Empfang unseren verbindlichsten Dank an dieser Stelle.

Unser verehrter Vorsitzender Bongartz überraschte uns am Montag mit einem Schreiben, in welchem er seinen Austritt aus unserer Mitgliedschaft ankündigte — angeblich wegen dem von ihm unterföhrt, aber von der Versammlung nicht angenommenen Antrag betreffs graphischen Gesangvereins — da er mit solchen Kollegen nicht harmoniren könne! Wir haben keine Ursache, dem Bongartz eine Thäne nachzuweinen, aber es doch die von uns schwer herangezogenen sechs weiblichen Mitglieder durch seine falsche Harmonie und unpassenden Ermahnungen zum Austritt aus der Mitgliedschaft veranlaßt. Wir wollen wünschen, daß in Zukunft seine Thaten auch mit seinen Worten harmoniren mögen. B.

Genä. Wie bei jeder Wahl, so spielt auch zur diesmaligen Generalversammlung der Zentralarbeitskasse in Nürnberg die Kandidatenfrage eine hervorragende Rolle, besonders in den Wahlkreisen, wo mehrere Verwaltungstellen zusammen einen Vertreter zu wählen haben. Da heißt es nur zu oft: „Wer die Wahl hat, hat auch die Qual.“

Zeit Jahren konnte man die Beobachtung machen, daß die gleichen Verwaltungstellen regelmäßig ein Kandidaten, ja mitunter ein und dieselbe Person aufstellen. Vom statutarischen rechtlichen Stand-

führte und in der Zukunft eine bedeutende Rolle spielte, besonders seiner Einfachheit und Billigkeit wegen. Im 17. Jahrhundert erneuerte sich abermals die Vorliebe für Metallbeschläge, welche meist durchbrochen den Untergrund des damals beliebten Sammetes durchdringen lassen. Diese Einbandmanier ist ja auch erst wieder in unserer Zeit mit großer Vorliebe, bei Gesang- und Gebetbüchern, angewendet worden, neben welcher auch die falschen Imitationen, wie Eisenblei, Schilfroht, Platin, Oribation, Perlmutter, Muscheln und Korallen, Gelatin u. besonders bei der heutigen katholischen Gebetbücherfabrikation, insbesondere in Eisenblei und an anderen Orten, einen hervorragenden Platz einnehmen. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind dann noch der Abbé du Ceuil, Babelouy und Derome zu nennen. Ersterer trieb die Buchbinderei nur aus Liebhaberei als Hobbysache, brachte es aber zu einer großen Kunstfertigkeit. Die beiden letzteren waren die Hofbuchbinder von Ludwig XV. um das Jahr 1740.

Diese Epoche zeichnet sich besonders in Deutschland durch übermäßige Anwendung der Goldprägung aus und herrschte bezüglich der Ornamentationen große Zerfahrenheit. Der Neppigkeit dieser Zeit gemäß wurden die Deckel mit Sammet oder Atlas überzogen und mit Gold-, Silber- und anderen Edelmetallen geschmückt.

Doch auch diese Anwendung der äußeren Ausstattung überließ sich. Die Geschmacklosigkeit nahm so überhand, daß z. B. Rücken- und Deckelstellen mit einem fortlaufenden Bild überzogen wurden. Was jedenfalls aus die damals geschmackliche Farben- und Metallmalerie, auch Metallvergoldungen u. schließend läßt, welche auf der Decke des Buches als Buchgilde angebracht wurden. Der reiche Voratz

stellung der Vereinigung, damit der wirtschaftlich so abhängige Arbeiter in der Ausführung seiner Rechte nicht länger ungeschützt durch den Eigenmächtigkeitsprinzipal gehindert wird.

Sie sprechen ihre Verachtung aus über den gemeinen Willkürakt des Kunsthandwerksbetriebs, der durch rohe Gewalt die Arbeiter an der Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte zu hindern sucht, und dadurch Achtung und Gehorsam vor dem Staat und seinen Gesetzen selber auf das Gemeinlichste untergräbt. Sie geben die Versicherung, durch solche erbärmliche Mache sich nicht in ihrem Streben für die Organisation beirren zu lassen, sondern mit um intensiverer Kraft für ihre Rechte zu kämpfen. Sie erklären sich solidarisch mit ihrem gemäßigten Berufsgenossen und werden nicht dulden, daß derselbe durch die „Humanität“ des freimütigen Strache dem Elend verfallt, um dadurch zum Abhängigen an der hohen und sittlichen Aufgabe des Proletariats zu werden, sondern daß sie zu jedem Opfer bereit sind, die Führer für die hohen Ziele der Arbeiterbewegung vor den Gemeinheiten einer solchen Herrschersippe zu schützen, daß sie gewillt sind, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, die Berufsgenossen allerorts wach zu rütteln und aufzuklären über die Verheerungen einer verlogenen „liberalen“ Partei, damit die Arbeiter erkennen, daß die „liberalen“ Bestimmungsgenossen nur gehobene Sklaven, aber keine gesinnungsgenössigen Arbeiter neben sich dulden, und daß es deshalb nur eine Aufgabe, nur eine Pflicht zu erfüllen gilt: Die Gründung einer starken Organisation der graphischen Arbeiter, um den Uebermuth solcher Geselzesverlezer zu beugen.

Technische Notiz.

Gummirte Briefcouverts werden bekanntlich häufig in unrichtiger Weise und mit Unwissenheit abgedruckt, daß die Gummierung von außen her durch Bescheiden aufgewandt und nachher wieder abgeschliffen wird. Um dies zu verhindern, verfährt E. de Neulometer in Paris so, daß er dem Rande des Couverts, ehe das klebende Gummium aufgetragen wird, eine Schicht Firnis- oder Staubschicht aufträgt, auf welche das Gummi erst aufgetragen wird. Wenn

dann auch das Couvert an der bezeichneten Stelle, nach Verzicht des Briefes, angebracht wird, so kann das Wasser doch nicht durch die Firnischicht zum Gummi dringen und dasselbe aufweichen. (Mittheilung vom Ratens- und technischen Bureau von Richard Lüders in Götting.)

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. B. D. Metz Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen. Erschienen ist Heft 32.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Deutscher-Str. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Unter Kreuzband für Februar-März 1 Mark. Erschienen ist Nr. 14.

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Neumann, Berlin W., Mauersstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 32.

Briefkasten.

Bericht vom Zentralarbeitsnachweis für 4. Quartal kommt in nächster Nummer, desgleichen Berichte aus Gurtz (Statistik vom graphischen Gewerbe), Breslau, Leipzig, Frankfurt und Bern.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Änderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Mainz: Ernst Mitsch, Frauenhofstr. 21 IV 1. Bielefeld: H. Harries, Bergstr. 15. Barmen: E. Söllner, Birkenstr. 12, bei Fr. Kromb.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgeber.

Chemnitz: E. Emil Schreiter, Wisenstr. 10 III. (Som 15. Mai an.) Barmen: J. Joh. Federlein, Oststr. 16 II; von 12-1/2 und 6-7 Uhr.

Anträge zu der am 24. und 25. Juni in Nürnberg stattfindenden General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (G. S.).

A. Zum Statut.

- § 1. Verwaltungsstelle **München** beantragt: Umwandlung der Kasse in eine Zuschusskasse und Verzicht auf die Rechte des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes.
- § 1. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt: Dem Absatz 3 hinzuzufügen: „Jedoch darf durch derartige Veränderungen das Recht der freien Arztwahl, wenn auch mit den in § 8 Abs. b festgesetzten Beschränkungen, nicht genommen werden.“
- § 2. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt: Dem Absatz 1 hinzuzufügen: „und nicht mehr als einer auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes oder Hilfskassengesetzes errichteten Krankenkasse angehört.“
- § 3. Verwaltungsstelle **Berlin** beantragt: Absatz 2 soll lauten: „Mit dem Tage der Anmeldung gilt das Mitglied als unter den aufstehenden Bedingungen aufgenommen, daß seine Anmeldung vom Vorsitzenden der Kasse genehmigt wird und ihm ein vom Vorsitzenden und Kassirer der Kasse ausgefertigtes, vom Mitglied mit vollesonem Vornamebuch unterschriebenes Mitgliedsgeldbescheinigung mit der Wirkung vollzogen, daß der Tag der Anmeldung den Beginn der Mitgliedschaft darstellt.“
- § 4. Verwaltungsstelle **Mainz** beantragt folgenden Zusatz: „und ist denselben eine schriftliche Bescheinigung auszustellen.“
- § 5. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt, beim zweiten Theil als Absatz e einzufügen: „bei seinem Beitritt falsche Angaben auf den Aufnahmeschein irgend welcher Art gemacht hat.“ Als Absatz f anzufügen: „ferner einer dritten Krankenkasse beiträgt, oder bei seinem Beitritt angehört hat.“
- § 6. Verwaltungsstelle **Berlin** beantragt, im Eingang zu sagen: „Mitglieder, welche 6 Wochen und länger zum Militär u. s. w.“
- § 7. Verwaltungsstelle **Berlin** beantragt: Absatz 1 soll von den Worten an „und haben, wenn dieselben den glaubhaften — bis Ende“ gestrichen werden.
- § 7. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt: Absatz 1 soll lauten: „Das Eintrittsgeld beträgt in allen Klassen 1 Mark u. s. w.“
- § 7. Der **Zentralvorstand** beantragt als Absatz 7 anzufügen: Versicherungspflichtige Mitglieder, welche an Orten zureisen und in Beschäftigung treten, wo der ortsübliche Tagelohn ein höherer ist, so daß die Klasse, der dieselben beigezogen waren, nicht ausreicht, treten ohne Weiteres in diejenige höhere Klasse ein, welche so viel an Krankengeld gewährt, als die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes beträgt.

Abt. 8. Der freiwillige, nicht durch die Höhe des ortsüblichen Tagelohnes bedingte Uebertritt aus einer niederen in eine höhere Klasse ist nur auf Antrag des Mitgliedes mit Zustimmung des Vorstandes der Klasse zulässig; es ist nochmals der Aufnahmeschein (Formular 1c) zu unterzeichnen, eventuell ein ärztliches Zeugnis beizubringen, auch kann der Uebertritt abgelehnt werden. Unzulässig ist in solchen Fällen der Uebertritt in die 1. Klasse, wenn das Mitglied über 40 Jahre alt ist.

Abt. 9. Die nach Absatz 8 Uebergetretenen erhalten im Erkrankungsfall in den 13 Wochen nach Eintritt in die höhere Klasse die Unterstützung derjenigen Klasse, welcher sie bisher angehört. Der Uebertritt wird durch einen neuen Titel im Leihbuchmarkt markirt und sind hierfür 50 Pf. Umschreibungsgebühr zu entrichten; diese Gebühr fällt fort bei den nach Absatz 6 und 7 Uebergetretenen.

Abt. 10. Die nur durch den höheren ortsüblichen Tagelohn am Beschäftigungsort erlangte Zugehörigkeit zu einer höheren Klasse, sei es durch Eintritt oder Uebertritt, geht durch die Adresse verloren und gehören die bei Zureise an anderen Orten der für diese Orte gesetzlich zulässigen niedrigeren Klasse an.

§ 8. Verwaltungsstelle **Offenbach** beantragt, Absatz 2 b zweiter Abschnitt wie folgt zu setzen: „Ist für 39 Wochen Krankengeld gezahlt, so wird bei solchen Erkrankungsfällen, welche durch die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache veranlaßt sind, erst nach Verlauf von 13 Wochen und nur für die Gesamtdauer von 13 Wochen im Laufe der nächsten 12 Monate Krankengeld gewährt.“

§ 8. Der **Zentralvorstand** beantragt, in Absatz 2 b Zeile 4 statt mindestens 13 ist 26 Wochen zu setzen.

§ 8. Der **Zentralvorstand** beantragt: In Absatz 2 b. Satz ist Eingangs Folgendes zu setzen: „Ist für 39 Wochen Krankengeld gezahlt, so wird bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalles, sofern dieser durch die gleiche u. s. w.“ Ferner Absatz 2 b. Zeile von unten gelesen statt 13 ist 26 Wochen zu setzen.

§ 8. Der **Zentralvorstand** beantragt, in Absatz 2 b statt der Worte „Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom Tage der Erkrankung ab frei Arzt, Medizin und Heilmittel“, zu setzen: „die in Absatz a bezeichneten Leistungen, sowie ein Krankengeld u. s. w.“

§ 10. Verwaltungsstelle **Stuttgart** beantragt, für Absatz 1 zu setzen: 1. Klasse 1,92 Mk. täglich, 11,52 Mk. wöchentlich 2. „ 1,58 „ „ 9,48 „ „ 3. „ 1,33 „ „ 7,98 „ „ 4. „ 0,83 „ „ 4,98 „ „

§ 10. Verwaltungsstelle **Hamburg** beantragt: Das Krankengeld der 1. Klasse beträgt 1,90 Mk. täglich, 11,40 Mk. wöchentlich.

§ 10. Verwaltungsstelle **Gera** beantragt Absatz 1 wie folgt: 1. Klasse 2,00 Mk. täglich, 12,00 Mk. wöchentlich 2. „ 1,60 „ „ 9,60 „ „ 3. „ 1,23 „ „ 7,38 „ „

§ 10. Verwaltungsstelle **Köln** beantragt, Absatz 1 für die 1., 2. und 4. Klasse wie folgt zu setzen: 1. Klasse 1,80 Mk. täglich, 10,80 Mk. wöchentlich 2. „ 1,40 „ „ 8,40 „ „ 4. „ 0,80 „ „ 4,80 „ „ (bei 35 Pf. Beitrag)

§ 10. Der **Zentralvorstand** beantragt, dem Absatz 3 anzufügen: „Sofern in dem Krankenhaus mehrere Verpflegungsklassen eingerichtet sind, verpflichtet sich die Kasse nur zur Zahlung der Kosten der niedrigsten Klasse.“

§ 11. Der **Zentralvorstand** beantragt, in Absatz 5 hinter dem Worte „findet“ einzuschalten: „und die Beschäftigung des Vorstandes nachgeschickt und erhalten hat.“ Am Schluß des Absatzes 5 anzufügen: „Für Verpflegung in privaten Anstalten zahlt die Kasse nur die niedrigsten Sätze des örtlichen kommunalen oder staatlichen Krankenhauses auf die Dauer von 13 Wochen.“

§ 12. Verwaltungsstelle **Berlin** beantragt bei Absatz a: „Die Ausgehzeit vom 1. Oktober bis 31. März von früh 9 bis Abends 5 Uhr zu gewähren.“

§ 12. Verwaltungsstelle **München** beantragt bei Absatz 2, die Ordnungsstrafen festzusetzen: 1. Klasse 4 Mk., 2. Klasse 3 Mk., 3. Klasse 2 Mk., 4. Klasse 1 Mk.

§ 12. Verwaltungsstelle **Gera** beantragt bei Absatz 2, Ordnungsstrafen: 1. Klasse 5 Mk., 2. Klasse 4 Mk., 3. Klasse 3 Mk., 4. Klasse 2 Mk. festzusetzen.

§ 13. Verwaltungsstelle **Gera** beantragt bei Absatz 1, Verbigungsgeld wie folgt zu gewähren: 1. Klasse 90 Mt., 2. Klasse 72 Mt., 3. Klasse 60 Mt., 4. Klasse 40 Mt.

§ 13. Der **Zentralvorstand** beantragt, hinter Absatz 3 zu setzen: „Für Mitglieder, welche der Kasse zehn Jahre ununterbrochen steuernd angehört, zahlt die Kasse ein Verbigungsgeld: 1. Klasse 100 Mt., 2. Klasse 90 Mt., 3. Klasse 80 Mt.“

§ 18. Verwaltungsstellen **Gera** und **Stettin** beantragen bei Absatz 1: „Die Wahl des Vorstandes auf 3 Jahre.“

§ 23. Beantragen dieselben: „Die Wahl des Ausschusses auf 3 Jahre.“

§ 27. Verwaltungsstelle **Dortmund** beantragt, Absatz 2 und 3 dahin abzuändern, daß Verwaltungsstellen von 30-100 Mitgliedern einen Abgeordneten und für jede weiteren 200 Mitglieder einen Abgeordneten mehr wählen.

§ 27. Verwaltungsstelle **München** beantragt, für die Abgeordnetenwahlen das Proporzionalwahlssystem einzuführen und wird eine bezügliche Vorlage der Generalversammlung unterbreiten.

§ 27. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt, Absatz 1 soll hinzugefügt werden: „und muß der Ort möglichst im Mittelpunkt Deutschlands liegen.“

§ 27. Verwaltungsstelle **Hamburg** beantragt, Absatz 8 soll heißen: „Jedes Mitglied, welches sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, ist stimmberechtigt und nach vollendetem 21. Lebensjahre wählbar zur Generalversammlung und zu allen Verwaltungskämtern.“

§ 27. Der **Zentralvorstand** beantragt zu Absatz 14: Der 8. Wahlabtheilung die Verwaltungsstellen Hagen und Göttingen, der 15. Wahlabtheilung die Verwaltungsstelle Heilbronn einzufügen.

Ferner den Zusatz zu Absatz 15: Solche örtliche Verwaltungsstellen, welche in der Zeit von einer bis zur anderen Generalversammlung errichtet werden, sind derjenigen Wahlabtheilung zuzuteilen, welche der betreffenden Verwaltungsstelle in örtlicher Beziehung am nächsten gelegen ist.

§ 31. Verwaltungsstellen **Hannover**, **Gera**, **Stettin** beantragen zu Absatz 2: „Alle drei Jahre findet“ u. s. w.

§ 33. Verwaltungsstelle **Offenbach** beantragt zum zweiten Satz: „Die Gehalte resp. die Entschädigung für die verfallene Arbeitszeit setzt der Vorstand nach Anhörung der betreffenden Mitglieder bis zur Höhe von 5/10 Prozent der Einnahmen fest.“

§ 34. Verwaltungsstelle **Berlin** beantragt, Absatz 11 soll lauten: „Die Mitglieder der örtlichen Verwaltung werden alljährlich im Juli neugewählt.“

B. Allgemeine Anträge.

Die Verwaltungsstelle **Leipzig** beantragt: Neben dem Vorsitzenden noch den Kassirer bei gleichem Gehalte anzustellen. Der **Zentralvorstand** beantragt: Die Generalversammlung erklärt sich mit dem vom Vorstand der Kasse bewirkten Anschluß an den Verband freier Hilfsklassen, Sitz Hamburg, ausdrücklich einverstanden.

Anzeigen.

Verband der in Buchbinderien, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonnabend den 19. Mai, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pfing, Köhlhöfen 32 a

Mitgliederversammlung.

- 126) Tagesordnung: [1.30] 1. Wie stellt sich der Verein zur Aufnahme weiblicher Mitglieder? 2. Bericht vom Gewerkschaftsstell. 3. Revisionswahl.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Nürnberg.

An Samstag den 19. Mai findet in den Zentral-Sälen (Berggarten) unser

L. Stiftungsfest

mit Ball statt, wozu wir die Mitglieder, sowie die Kollegen von Nürnberg und Erlangen freundlichst einladen. Anfang 8 Uhr. [1.30] [1.30]

Die Kommission.

Allen Freunden und Kollegen von Kiel und Umgegend bei meiner Abreise ein herzliches Lobewohl! Kiel, den 2. Mai 1894. Albert Wendel.

Kaff- & Logirhaus Schüttels Hof.

Leipzig, Gerichtsweg Nr. 14. Empfehle kräftigen Mittagstisch, Stamm zu jeder Tageszeit, sowie gut gepflegte Biere. Hochachtungsvoll 165-1 [2.00]

Christ. Koch.

Früher qualte ich mich

beim Vergolden, jetzt benütze ich nur die von F. Klement in Leipzig gefertigten Belegblätter, da bringt mir meine Arbeit Genuss und guten Lohn!

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

Empfehle Guten bürgerlichen Mittagstisch zu 40 Pf. (Abendlich frischer Stamm von 30 Pf. an. H. G. Gumbacher, a Glas . . . 15 Pf. Fr. Crokter Lagerbier, 2 Glas . . . 25 Pf. „ Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Vermählungen. Hochachtungsvoll [2.20] W. Spiess.

Erste Fachschule für Buchbinder GERA (Nürnberg) L. L. Ausbildung im Handverarbeiten, Präparieren, Lederarbeiten, Barmarkieren, Goldschmied etc. Auslieferung Prospekt gratis a Post. Horn & Fehnel. [168]